

Edy Riesen

Gerüche

Der Geruch meines Vaters, der vor mir vor bald sechzig Jahren mit Rucksack und Skiern über die verschneite Jurahöhe spurte, hat sich tief in meinem olfaktorischen Gedächtnis eingepägt. Er roch nach Leder, Schweiß und Pfeifentabak und ich folgte diesem herrlichen männlichen Geruch wie ein junger Wolf dem Chef des Rudels. Ich war glücklich, und dieses Glück in Sonne und Schnee begleitet mich ein Leben lang. Ich suche es immer wieder und finde es gelegentlich, zwar nicht mehr ganz das Original, aber doch eine gute Kopie. Der Geruchssinn – habe ich soeben vernommen – sei in der Entwicklung der Sinneswahrnehmungen der ursprüngliche aller Sinne.

Die grossen Kliniker beschrieben vor einem Jahrhundert und mehr mit unnachahmlicher Treffsicherheit Gerüche von Krankheiten mit einer Begeisterung, wie wir sie heute nur noch bei Weinkennern

Der Geruchssinn – der ursprünglichste aller Sinne.

finden. Klar, eine Angina Plaut Vincent und ein perianaler Abszess stinken auch heute noch. Und meine Frau musste noch Ende der sechziger Jahre in der Schwesternschule in Utrecht (NL) jeden Morgen am Urin der Patienten schnüf-

feln (Acetongeruch!?) und an den Vorlagen der Wöchnerinnen riechen (Infekt!?). Heute sind wir nicht mehr die grossen Schnüffler, weil sich die klassischen Krankheitsbilder seltener in voller Ausprägung zeigen, vor allem aber auch weil vom Deodorant bis zum Desinfektionsmittel alles Mögliche eingesetzt wird, um die starken natürlichen Gerüche zu vermeiden oder zu überdecken. Ich erinnere mich, wie ich als Knabe einmal las, dass die Donkosaken anhand des Geruches ihrer Frauen wussten, wann sie für die Liebe bereit waren. Pheromone («Exohormone») nennt man das bei den Tieren. Deren Vorkommen ist bei den Menschen nie sicher nachgewiesen worden. Aber stellen sie sich das vor: «brünstige» Frauen! Für den damals schüchternen Knaben in seiner Latenzzeit eine sehr bedrohliche Vorstellung.

Sind also die grossen Zeiten des Riechorgans als Diagnostikum vorbei im Zeitalter von Nivea, Hugo Boss und Co.? Ja und nein. Die Gerüche haben einen Shift vollzogen vom Miststock zum Benzingeruch der Tankstelle, vom Stallgeruch zum undefinierbaren Allergeweltgeruch des Warenhauses, vom Plumpsklo mit seinem beissenden Salmiakgeruch zum WC samt seiner Ente.

In der Sprechstunde läuft aber auch heute noch Einiges: Lieblingsthema Nr. 1 das Louis-XIV-Syndrom. Der Roi Soleil pflegte sich der Legende nach lieber mit Parfüms als mit Wasser und Seife. Seine Nachahmer hat er heute in den Zweizimmerkönigen der Vorstädte, die das Sprechzimmer mit ihrem Zu-viel-Rasierwasser-zu-wenig-Seifen-Geruch einnebeln. Um mit den Weinkennern zu reden wirkt das schal und bitter in der Nase und säuerlich-billig im Abgang. Das hat mit dem diskreten Uringeruch zu tun, der die Rasierwasserwolke mühelos durchschlägt. Der Geruch rührt und ärgert mich zugleich, denn er löst neben Irritation auch eine Ahnung von Verwahrlosung und ein Gefühl von Mitleid aus. Thema Nr. 2 ist das der überparfümierten jungen Damen (und Herren), von denen man trotz Händewaschen nach der Untersuchung der Hals-



© Juezas Rupsys, Dreamstime.com

wirbelsäule um halb zwölf ein Andenken in die Mittagspause an Handgelenken und Vorderarmen mitnimmt. Thema Nr. 3 sind die Familien aus den gelobten Ländern der Gewürze. Da kommen die Gerüche nicht nur in den Kleidern mit, sondern werden auch durch Haut und Atem abgegeben. Orientalischer Markt im Wart- und Sprechzimmer. Thema Nr. 4 sind die Raucher/-innen, die abgesehen von ihrer Haut, den gelben Nägeln und der rauhen Stimme überall und immer ein Wölklein abgestandenen Tabakgeruchs mit sich bringen. Thema Nr. 5: Notfallbesuch im Schlafzimmer des betagten Ehepaares um 06:45 Uhr. Der ganze Mief der Nacht hängt in der Luft. Besser erträglich mit einem Kaugummi. Aber der Geruch erzählt ihnen in einem einzigen Augenblick mehr als sie je in der Sprechstunde erfahren würden, erzählt von der Not derjenigen, die nicht mehr so richtig zu sich schauen können, es aber selber nicht mehr merken. Alle raffinierten geriatrischen Assessments sind Makulatur. In diesem Moment ist es die Nase, die dem Denkorgan, dem Stethoskop, den Laborgeräten, kurz der ganzen Batterie von Dingen, die sie sonst verwenden, weit voraus ist!

Sie kennen es alle, liebe Leser: den Foetor der Alkoholiker, das Seicheln der Inkontinenten, den säuerliche Geruch der Metallarbeiter, usw. ... eine endlose Liste von Gerüchen, die Assoziationen, Erinnerungen, Abscheu, Ekel, Alarm, aber auch Sympathie, Interesse und Zuneigung auslösen können. Man kann jemanden riechen oder man kann ihn nicht riechen! So ist das eben und es ist viel weniger schlimm, wenn der Geruch zum «Besitzer» passt. Sportlerschweiss o.k., Gülle und Landwirt begreiflich, Frau und gutes Parfüm wunderbar, Mann und zu viel Parfüm ... bööhh. Vor 30 Jahren im Landrover unseres medizinischen Projektes im peruanischen Altiplano, die Seitenbänke vollgeladen mit Campesinos, ergab sich in der Regenzeit ein unvergleichlicher Dampf von nasser Lammwolle, feuchtem Leder und Sandalengummi und über allem der Geruch der Kokablätter, die die Passagiere mit Kalk zusammen ge-

gen Kälte und Hunger kauten. Das nebelte leicht ein aber ging in Ordnung, weil nichts Falsches daran war.

Es wäre eine Untersuchung wert und warum es nicht einen Morgen lang tun? Bewusst Gerüche wahrnehmen. Passt es, passt es nicht? Stört es, hilft es? Beeinflusst es mein Verhalten? Arbeitshypothese: wir sind uns nicht bewusst, dass der Geruch uns so stark im Unterbewussten trifft und unser Verhalten möglicherweise mehr steuert als wir es uns vorstellen. Und vielleicht tun wir schon einmal jeman-

Frau und gutes Parfüm wunderbar, Mann und zu viel Parfüm ... bööhh

dem unrecht, untersuchen ihn nicht sehr motiviert, gehen auf Distanz? Aber auch umgekehrt! Wir gewöhnen uns rasch an einen Geruch. Ist es Ihnen auch schon passiert, dass Ihre energische Medizinische Praxisassistentin ins Sprechzimmer kam und die Fenster aufriss, nach dem Motto, wie kannst du so noch arbeiten?

Lassen Sie Ihre Nase ruhig arbeiten; sie weiss schon, was sie tut. Behandeln Sie die Informationen, die sie von ihr bekommen, mit

dem unrecht, untersuchen ihn nicht sehr motiviert, gehen auf Distanz? Aber auch umgekehrt! Wir gewöhnen uns rasch an einen Geruch. Ist es Ihnen auch schon passiert, dass Ihre energische Medizinische Praxisassistentin ins Sprechzimmer

Achtung. Analysieren Sie nicht zu viel. Verlassen Sie sich auf ihren «Riecher». Sie können mir sicher bestätigen, dass er Ihnen schon oft geholfen hat, richtige Entscheide zu treffen, Gefahren zu erkennen, Verstecktes zu erahnen. Und die meisten von Ihnen haben bei der wichtigsten Entscheidung überhaupt, der Partnerwahl, unbewusst wahrgenommen, dass sie diesen Menschen besonders gerne riechen. Wenn das kein Grund ist, an die Wichtigkeit des Geruches zu glauben.

Korrespondenz:

Dr. med. Edy Riesen
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Hauptstrasse 79
4417 Ziefen
edy.riesen[at]hin.ch